

HEINRICH CHRISTIAN RUST

Den
Heiligen Geist
hören und verstehen

HERR, BIST DU ES?

& PROPHETISCH LEBEN – PROPHETISCH DIENEN

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2014, 2017 und 2022 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de · E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe
GmbH Witten/Holzgerlingen.

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Holzgerlingen
Autorenfoto: © Heinrich C. Rust
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-00018-4
Bestell-Nr. 227.000.018

Heinrich Christian Rust

Prophetisch leben – prophetisch dienen

Die Entdeckung einer vergessenen Gabe

SCM

R.Brockhaus

INHALT

Vorwort von Henning Dobers	12
Einführung: Prophetie – Ja, aber ...!	15
1. Was ist christliche Prophetie?	33
Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug zur alttestamentlichen Prophetie	34
a. Offenbarungsform, Struktur und Inhalt	36
b. Weitergabe, Prüfung und Autorität	37
c. Christliche Prophetie im alttestamentlichen Gewand?	38
Prophetie und andere Offenbarungsgaben	40
a. Was sind Gaben des Geistes?	41
b. Die »DNS des Himmels« als Ressource der Gabenvielfalt	42
c. Gabenvielfalt und Gabeneindeutigkeit	44
Vom Empfänger und Ort christlicher Prophetie	50
a. Allgemeine, spezifische und flexible Ausprägungen der Prophetie	50
b. Der Bestimmungsort des Lebens und der Bewährungsort der Gemeinde	54
Die Grundelemente christlicher Prophetie	57
a. Der Offenbarungsempfang	58
b. Die Deutung	58
c. Die Weitergabe	59
d. Die Prüfung	60
Der Versuch einer Definition	61
2. Vom Wesen der Prophetie	63
Liebe und Offenbarung	65
Der Schmerz, die Leidenschaft und die Ohnmacht	69
Das Schweigen Gottes	76
Gottes andere Zeit	80
3. Die Grundelemente christlicher Prophetie	86
Offenbarungsempfang	87
a. Offenbarung durch das biblische Wort	89
b. Offenbarung durch Gedanken	94

c. Offenbarung durch die innere leise Stimme	102
d. Offenbarung durch Visionen oder bildhafte Eindrücke	104
e. Offenbarung durch Träume	111
f. Offenbarung durch Auditionen	114
g. Offenbarung durch Engelbotschaften	117
h. Offenbarung durch körperliche Manifestationen	120
i. Offenbarung durch bestätigende Zeichen	122
j. Hilfen, um sich für Gottes Reden zu öffnen	124
Deutung	126
a. Was ist die Aussage? Wie lautet das Wort der Weissagung?	128
b. Steht die Aussage im Einklang mit dem biblischen Wort?	132
c. Für wen ist die prophetische Offenbarung? Wer ist der Adressat?	133
d. Soll die prophetische Botschaft weitergegeben werden, und wenn ja, in welcher Form?	135
e. Welche innere Beziehung hat der prophetisch Redende zu dem Adressaten einer Prophetie?	137
Weitergabe	139
a. Die Weitergabe in Freiheit	139
b. Die Art und Weise	140
c. Der Zeitpunkt	141
d. Der Umfang	142
Prüfung	143
a. Wer prüft?	145
b. Was wird geprüft?	147
c. Pseudoprophetie als Herausforderung	153
4. Die Ebenen christlicher Prophetie	155
Die Basiserfahrung – das »allgemeine Prophetentum aller Gläubigen«	160
Die Gabe der Prophetie	165
Der Dienst eines Propheten	169
5. Die Förderung und Entwicklung christlicher Prophetie	175
Offenheit oder Förderung?	175
Die theologische Bewertung	179

Der Empfang prophetischer Begabung	184
a. Das Streben nach der Gabe der Weissagung	185
b. Die Begabung der Berufenen	188
c. Die Handauflegung	189
d. Zurücknahme der Begabung?	189
e. Prophetische Berufungen	190
Wachstum, Reifung und Lernprozesse	191
a. Begabung und Lernprozesse im Spannungsfeld	191
b. Gemeinde Jesu als »Prophetenschule«?	193
c. Kleine Schritte auf dem Weg zu einer prophetischen Gemeinde	197
Gefährdungen und Blamagen beim prophetischen Lernen	199
a. Fehler, Schwächen und Sünde	200
b. Demut ist gefragt	201
c. Die Analogie des Glaubens	203
d. Lob, Ablehnung und Manipulation	207
e. Das Leben spricht eine andere Sprache	211
6. Die Praxisfelder christlicher Prophetie	214
Offenbarungserfahrungen im persönlichen Alltagsleben	218
Der Einsatz prophetischer Gaben in der Gemeinde	229
a. Der gemeindliche Gottesdienst	231
b. Orte der Begegnung, Hauskreise, Gebetsgruppen, Mitarbeiterkreise	235
c. Leitungsgremien	237
d. Prophetische Dienstgruppen	239
e. Die verborgene Gabe	239
Prophetische Gaben in der Mission	240
Prophetie für Nationen und in Bezug auf überregionale Entwicklungen	245
7. Die prophetische Gemeinde Jesu Christi	256
Dimensionen der prophetischen Gemeinde Jesu Christi	256
a. Gemeinde als Ort der Offenbarung Gottes	257
b. Gemeinde als Erfüllung und Interpretin biblischer Prophetie ...	259
c. Gemeinde als prophetische Stimme der Gegenwart	260
d. Die Förderung der Dimensionen der prophetischen Gemeinde Jesu Christi	261

Die Freiheit des Geistes und Ordnungsstrukturen	271
a. Spontaneität und ordnende Leitung	272
b. Verantwortlicher Einsatz prophetischer Gaben in öffentlichen Gottesdiensten	275
c. Ermutigung zur geordneten Freiheit im Umgang mit Prophetie	278
Prophetie in der Seelsorge und in der Gruppe	282
a. Prophetie in der Seelsorge	283
b. Prophetie in der Dienstgruppe (»Hörendes Gebet«)	288
8. Christliche Prophetie zwischen Enthusiasmus und Ablehnung	294
Die Überwindung von Verachtung und Überhöhung der Prophetie	295
Vom allgemeinen Prophetentum aller Gläubigen	304
a. Prophetisch leben	307
b. Prophetisch dienen	309
Freiheit und Ordnung	313
a. Der Geist der Freiheit	316
b. Der ordnende Geist des Friedens	318
Prophetischer Aufbruch	322
Prophetische Impulse für Europa und Deutschland	328
Literatur	333
Anmerkungen	337



Was ist christliche Prophetie?

»Ich sehe was, was du nicht siehst!« – Wollt ihr dieses Spielchen denn immer noch weiterspielen?« – Die Frage des älteren, pensionierten Pastors war sicher provozierend. Er konnte wohl nicht verhindern, dass immer wieder Frauen und Männer in den Gottesdiensten und Gebetszeiten davon berichteten, wie sie Bilder, Visionen oder Worte empfangen hatten. Andere hatten Bibelstellen vor ihrem »inneren Auge« gesehen. Manchmal waren es sehr bildhafte Eindrücke, die eine klare Aussage in sich trugen; häufig waren es jedoch typisch religiöse Symbole, die eine Facette des Evangeliums aufleuchten ließen. Da wurden zum Beispiel funkelnde Herzen gesehen oder auch enge Pforten, blühende Gärten und sprudelnde Brunnen.

So provozierend die Frage des Pastors war – sicherlich hat er da einen Nerv getroffen. Denn die »klare« Aussage solcher visionären Eindrücke ist nicht immer eindeutig. Eine Deutung und Auslegung, was Gott denn nun »im Klartext« sagen will und wem eine solche Aussage gelten soll, fehlt vielfach. Ich selber habe erlebt, wie dann eine Art »Rätselraten« in Gang kam; nur wenig von der Klarheit eines prophetischen Wortes leuchtete auf, das aufbauend, ermutigend und tröstend ist. Wenn dann in einer christlichen Versammlung gleich mehrere solcher »Impulse« unkommentiert weitergegeben werden, dann mag es für einen predigtorientierten Gottesdienstbesucher wie ein »Ratespielchen« aussehen.

Der erfahrene ältere Theologe war nicht prinzipiell gegen ein prophetisches Wort, er bemängelte allerdings die Einseitigkeit und auch die Unreife des Umgangs mit visionären Impulsen. Zudem vertrat er immer wieder sehr nachdrücklich die Auffassung, dass der eigentliche Ort der Prophetie die Verkündigung sei. In der Predigt könne ein biblisches Wort durch die aktuelle Zuordnung und seelsorgerliche Anwendung zu einem prophetischen Wort werden.

Mit dieser klaren Zuordnung steht der evangelische Theologe nicht

allein da. Alles, was außerhalb der Predigt geschieht, wird sodann eher wie ein »Spielchen« oder ein Vor- bzw. Nachprogramm zum Eigentlichen gesehen. Dass nach dem biblischen Zeugnis Prophetie umfassender ist als Schriftauslegung oder gottesdienstliche Predigt, wird mehr oder weniger bewusst ignoriert. Zudem schwingt ständig die Frage mit, was denn eigentlich christliche Prophetie noch sein kann, wenn Gott sich doch abschließend in Jesus Christus selber offenbart hat (Hebräer 1,1-2).

Dennoch lesen wir von der Gabe der Weissagung und vom Dienst christlicher Propheten im Neuen Testament. Zudem werden wir sogar aufgefordert, uns nach dieser Gabe auszustrecken (1. Korinther 14,1). Was also ist christliche Prophetie? Was soll noch offenbart werden? Worin unterscheidet sie sich von alttestamentlicher und vorchristlicher Prophetie? Wo ereignet sich Prophetie bei Christen? Ist christliche Prophetie beschränkt auf eine seelsorgerliche Offenbarung oder auf die Deutung bzw. Auslegung der biblischen Offenbarung? Ist ihr Kennzeichen womöglich die Prüfung und Beurteilung von Entwicklungen der Gegenwart? Beschränkt sich christliche Prophetie auf die Gabe der Weissagung oder die Gabe der Unterscheidung der Geister? Kann man christliche Prophetie definieren? Wovon reden wir, wenn wir von christlicher Prophetie sprechen?

Bevor ich in den weiteren Kapiteln dieses Buches stärker auf Einzelfragen der Praxis eingehen werde, will ich den Versuch machen, den Horizont für eine Definition zu öffnen, um so auch Missverständnisse zu vermeiden.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug zur alttestamentlichen Prophetie

Denken wir an das umfassende Zeugnis alttestamentlicher Prophetie, so ist es nur verständlich, dass wir uns auch daran orientieren. Es ist ja der gleiche Gott, der sich hier durch Menschen zu Wort meldet. Auch die Art und Weise, wie prophetische Impulse empfangen wer-

den, hat sicherlich eine Ähnlichkeit mit dem, wie wir es heute erleben. Da sind die großen, frühen Prophetengestalten, aus deren Leben uns vieles berichtet wird – Elia, Elisa, Obadja, Joel, Hosea, Jesaja, Micha oder auch Jona. Da sind die späteren Schriftpropheten des 7. Jahrhunderts v. Chr. Nahum, Zefania und Habakuk. Wir lesen ausführlich von den Exilpropheten Jeremia, Daniel und Hesekiel. Und schließlich werden uns nachexilische prophetische Zeugnisse von Haggai, Sacharja und Maleachi sowie die vorchristlichen Propheten, unter denen Johannes der Täufer hervorsteht, im biblischen Zeugnis vorgestellt. Im Alten Testament begegnen uns 65 namentlich genannte Frauen und Männer, die als Propheten bezeichnet werden. 14 weitere werden ohne Namensnennung erwähnt, und schließlich können wir Gruppen bzw. Gemeinschaften (vgl. 1. Samuel 10,10) ausmachen, die prophetisch lebten.

Innerhalb dieser großen Schar gab es erhebliche Unterschiede in der Art der Botschaft, die weitergegeben wurde, aber auch bei den Offenbarungsempfängern selbst. Von einigen erfahren wir detailliert ihre Berufungsgeschichte; sie soll verdeutlichen, dass Gott im Leben dieser Menschen wirkt. In der hebräischen Sprache des Alten Testaments werden drei Begriffe für Propheten verwandt, die etwas von der Art des Wirkens deutlich machen: *ro'äh*, *chosäh* und *nabi*. Die ersten beiden Wörter kommen in verschiedener grammatischer Form nur weniger als dreißigmal vor und werden ausschließlich im 1. Samuelbuch verwendet. Sie bedeuten so viel wie »Seher« oder »Visionär«. Der Begriff *nabi* hingegen kommt über 300-mal vor. Er wird meist mit »Prophet« übersetzt. Die Hauptfunktion eines alttestamentlichen Propheten war die eines Boten, eines Bevollmächtigten oder Botschafters. Gott erwählte Frauen und Männer, um durch sie zu sprechen. Während »Seher« und »Visionär« einen stärkeren Akzent auf eine bestimmte Form der Offenbarung legen, betont der alttestamentliche Begriff *nabi* stärker die Autorität, die Vollmacht.¹¹ Allerdings kann daraus nicht der Rückschluss gezogen werden, dass ein »Nabi« keine Visionen gehabt habe, dafür gibt der biblische Befund keinen Anlass.

Inwiefern der Offenbarungsempfang alttestamentlicher Propheten stärker ekstatische Züge trug als das prophetische Geschehen im Neuen Testament, lässt sich gleichfalls nicht eindeutig ausmachen.¹² Allein ein Blick in die Johannesoffenbarung sollte dieses häufig angeführte Unterscheidungskriterium zwischen alt- und neutestamentlicher Prophetie infrage stellen. Die distanzierte und zuweilen ablehnende Haltung gegenüber einem visionären oder ekstatischen Offenbarungsempfang resultiert meines Erachtens weniger aus einer soliden Sichtung des biblischen Befundes als vielmehr aus einer geradezu blinden Konzentration auf die Wortbindung einer Offenbarung.

a. Offenbarungsform, Struktur und Inhalt

Die Formen des Offenbarungsempfangs im Alten und Neuen Testament weisen meiner Ansicht nach viele Gemeinsamkeiten auf. Beim Empfang einer Prophetie handelt es sich um einen übernatürlichen Prozess, bei dem etwas zwischen Gott und Mensch kommuniziert wird. Ekstatische Begleiterscheinungen sind allerdings nicht das typische Kennzeichen prophetischer Kommunikation, sondern sie bilden eher die Ausnahme. Das gilt für alttestamentliche und christliche Prophetie gleichermaßen. Das Ziel des Offenbarungsempfanges ist es, in verständlicher Weise, zumeist als Wort oder durch eine Symbolhandlung gestützt, eine klare Aussage im Namen Gottes weiterzugeben.

Die Propheten des Alten Testaments sprachen Worte, die eine Deutung der Vergangenheit, der Gegenwart oder auch der Zukunft beinhalteten. Einige Prophetenworte reichten weit über die Generation der ursprünglichen Adressaten hinaus. Man denke nur an die Verheißungen der Ausgießung des Geistes auf alles Fleisch bei Joel oder die Ankündigung des Erlösers und Friedensreiches bei Jesaja. Prophetie war nicht nur Vorhersage der Zukunft, sondern im Kern eine Botschaft für die Gegenwart, die mit einem Rückblick auf die Vergangenheit oder einem Ausblick auf die Zukunft verbunden war. Auch hierin ist eine Gemeinsamkeit mit neutestamentlicher Prophetie gegeben.

b. Weitergabe, Prüfung und Autorität

Alttestamentliche Propheten haben sehr detailliert Orte und Zeiten beschrieben, von denen sie nur durch Offenbarung und Beauftragung Gottes wissen konnten, was ihre Bevollmächtigung zeigte. Sie verwandten häufig die Botenformel »So spricht der Herr« und setzten ihre Botschaft dann in der Ich-Form fort. Von Haggai heißt es z. B.: »Da sprach Haggai, der Bote des Herrn, im Auftrag des Herrn zum Volk: ›Ich bin mit euch‹, spricht der Herr« (Haggai 1,13).

Ein alttestamentlicher Prophet ist jemand, der von Gott selber beauftragt ist (Jeremia 28,9), wohingegen falsche Propheten Worte sprechen, obwohl sie nicht von Gott gesandt und beauftragt wurden (Jeremia 29,9; Hesekiel 13,6). Die alttestamentlichen Propheten treten dem Volk oder auch Einzelpersonen gegenüber. Ihre Worte werden als direkte Worte Gottes empfangen und weitergegeben (2. Mose 4,12; 4. Mose 22,38; Jeremia 1,9; Hesekiel 2,7). Dementsprechend war Ungehorsam gegenüber dem Prophetenwort auch eine Missachtung des Redens Gottes. Wir finden aus diesem Grund im Alten Testament keinen vergleichbaren Aufruf zur allgemeinen Prüfung oder Deutung eines Prophetenwortes wie bei der neutestamentlichen Gemeinde. Im Alten Testament gab es nur ein »Ja« oder »Nein«. Wenn es sich um eine konkrete Prophezeiung für die nahe Zukunft handelte, konnte man sehen, ob diese auch so eintreten würde; wenn nicht, so war es nicht das Wort Gottes. Wenn zudem ein Prophet noch dazu ermutigte, anderen Göttern zu huldigen, galt die Aufforderung, einen solchen falschen Propheten zu töten (5. Mose 18,20; 13,5).

Im Neuen Testament finden wir andere Akzente. Eine derartige Autorität im Wort wird allenfalls dem apostolischen Wort zugeordnet, das auch Eingang in die Schriften des neutestamentlichen Kanons gefunden hat.¹³ Der Geist Gottes ruht seit Pfingsten nicht nur auf einigen wenigen Auserwählten, sondern ist ausgegossen »auf alles Fleisch«. Die Prophetie erlebt also eine nicht aufzuhaltende Ausbreitung. Es geht geradezu um eine »Demokratisierung«¹⁴ des prophetischen Geschehens. Die Nachfolger Jesu hören seine Stimme (Johannes 10,27); eine prophetische Grundausstattung ist jedem Menschen gegeben, der

den Geist Gottes empfangen hat (siehe auch Kapitel 4). Die Gemeinde soll vor allen Dingen danach streben, dass sie weissagt (1. Korinther 14,1), und das prophetische Wort soll nicht verachtet, sondern geprüft und das Gute behalten werden (1. Thessalonicher 5,20-21). Im Alten Testament steht der Prophet dem Volk Gottes gegenüber, im Neuen ist er in die Gemeinde eingebunden. Der alttestamentliche Prophet sprach Gottes Wort und nutzte dementsprechend die »Botenformel«. Im Neuen Testament finden wir eine solche Autoritätsformel nur ansatzweise bei dem Propheten Agabus (Apostelgeschichte 21,11) oder in der außergewöhnlichen Johannesoffenbarung.

Christliche Prophetie muss ihre Autorität nicht herausstellen, sondern wird von der prüfenden Gemeinde erkannt und bewertet. Prophetische Autorität wird auch nur selten dadurch unterstrichen, indem von Berufungen berichtet oder der Empfang eines prophetischen Impulses detailliert beschrieben wird. Christliche Kompetenz ist an Christus gebunden und somit auch an seinen Leib hier auf der Erde, an die Gemeinde Jesu. Sie ereignet sich niemals losgelöst von ihr, sondern immer im Konvoi, in der Verbindung und der gegenseitigen Wertschätzung. Sie wird nicht glaubwürdiger durch die ausschmückende Beschreibung eines Offenbarungsempfangs oder durch die Bezugnahme auf eine starke Berufungserfahrung. Christliche prophetische Autorität weist auf Christus hin und ist aufbauend, ermutigend und tröstend. Sie setzt nicht unter Druck und verliert dabei trotzdem nicht an Ernsthaftigkeit. Wenn ein Bußruf erfolgt, so ist immer auch ein Weg der Umkehr und Erneuerung möglich. Die alttestamentlichen Prophetengestalten hingegen haben auch das richtende Handeln Gottes verkündigt und zum Teil umgesetzt (1. Könige 18,21ff).

c. Christliche Prophetie im alttestamentlichen Gewand?

Zusammenfassend kann man feststellen, dass es sowohl Gemeinsamkeiten zwischen alttestamentlicher und christlicher Prophetie gibt als auch wesentliche Unterschiede. Diese Unterschiede im Hinblick auf die Einbindung in die Gemeinschaft der Glaubenden, den Autoritätsanspruch oder auch die Inhalte und die Wirkung müssen Be-

rücksichtigung finden, wenn wir christliche Prophetie beschreiben und definieren wollen. Verwirrung und Unsicherheit entstehen, wenn christliche Propheten mit dem Anspruch alttestamentlicher Propheten auftreten. Das kann besonders dann geschehen, wenn die Konzentration der prophetisch Hörenden auf Themen des Weltgerichtes und Weltendes (Apokalyptik) ausgerichtet ist.

Ein typischer Vertreter dieser Art neo-apokalyptischer Propheten ist der Inder Sadhu Sundar Selvary von der Organisation »Jesus Ministries«. Am 24. September 2010 prophezeite er, dass der Pazifische Ozean von Gottes Engeln bewegt werden würde. Gott plane eine Vernichtung und einen gewaltigen Taifun, der Japan und die Philippinen heimsuchen würde.¹⁵ Am 11. März 2011 wütete der fürchterliche Tsunami, der unsagbares Leid und Elend über Japan und andere Länder im Pazifik brachte.

Am 11. April 2013 prophezeite Selvary während der 24. Nationalen philippinischen Gebetskonferenz ebenfalls einen gewaltigen Taifun, der über das Land kommen würde. Dabei nannte er ganz konkret Landstriche und Städte, die vernichtet werden würden; 70 Inseln würden im Meer versinken. Am 7. November 2013 wütete der Taifun Haiyan/Yolanda über dem Pazifik und brachte die vorhergesagte Zerstörung. Er wird als der zweitstärkste tropische Wirbelsturm im nordwestlichen Pazifik seit Beginn verlässlicher Aufzeichnungen angesehen. Auch die von Selvary genannten Orte waren besonders betroffen. Der indische Prophet hielt große Teile seiner Botschaft in der persönlichen »Ich-Form«, in der prophetischen Identifizierung mit Gott, und rief auch dringend dazu auf, Gott zu suchen und Buße zu tun.

Wenngleich diese Naturereignisse so eingetreten sind, befremden mich doch die Art der Weitergabe und das Auftreten dieses Propheten. Dabei bezweifle ich nicht, dass Gottes Geist ihm eine Sicht eröffnet hat, was an Nöten und Plagen über die Erde kommt, wenn Menschen nicht zu Gott umkehren. Es ist auch nicht die Konkretheit dieser prophetischen Ansage, die in mir Fragen hervorbringt. Vielmehr geht es um die Wirkung dieses Wortes. In einer Videobotschaft kann man se-

hen, mit welcher Dringlichkeit Selvary auftritt. Die Botschaft ist bedrohlich, aber es kommt nur wenig vom Heiland Jesus darin vor. Sie malt in allen Einzelheiten ein finsternes Szenario aus. Damit führt sie zu einer von Angst und Furcht gesteuerten Buße. Und dennoch sind diese Naturereignisse geschehen ...

Eine reife christliche Prophetie trägt nach meiner Einschätzung andere Züge. Sie ist nicht nur an der Präzision der Vorhersagen zu messen, sondern auch an ihrer Wirkung. Sie braucht zur Prüfung ein Gegenüber; die starke Fixierung auf den Propheten ist unangemessen. Nach meiner Einschätzung handelt es sich um Offenbarungen und Sichten, die Gottes Geist gewährt haben mag, die dann allerdings nur als Bußaufruf weitergegeben wurden, zudem mit einer beißenden Dringlichkeit, die manipulative Züge trägt. Hier steht jemand in alttestamentlicher Manier auf und gibt Zukunftseinsichten weiter. Christen sind aufgefordert zu prüfen, was von dem Gesagten »gut« ist und was nicht.

Prophetie und andere Offenbarungsgaben

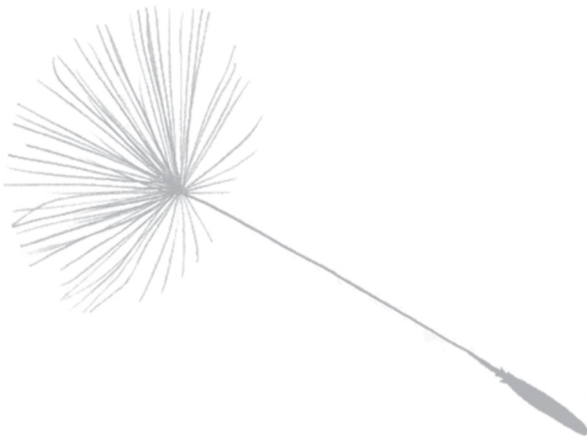
»Ich glaube, ich bin von Gott in den prophetischen Dienst gerufen!« Freudestrahlend steht Maike vor mir. Sie folgt Jesus noch nicht so lange nach, ist aber ganz eifrig dabei. »Wenn ich bete, dann habe ich auch öfter mal so Bilder vor meinem inneren Auge. Das ist doch ›Weissagung‹, oder?«

Maike wünscht sich, dass der Geist Gottes diese Gabe bei ihr weckt, und es scheint so, als würde ihr Wunsch in Erfüllung gehen. Zumindest hat sie so etwas wie bildhafte Eindrücke und Offenbarungen. Ich ermutige sie, auf diese Eindrücke zu achten und Gott zu fragen, was er damit wohl sagen möchte. Dabei könnte es ihr eine Hilfe sein, wenn sie in ihrem vertrauten Freundes- und Gebetskreis über diese Erfahrungen spricht. Ihre Glaubensgeschwister können ihr dabei helfen, dass aus der Erfahrung der Bilder und Visionen schließlich ein prophetisches Wort wird.

Heinrich Christian Rust

HERR, BIST DU ES?

Von der Gabe
der Geisterunterscheidung



SCM

R.Brockhaus

INHALT

Vorwort	347
Einführung:	
Nicht jeder spirituelle Smoothie schmeckt nach Jesus	349
1 Menschliches durch Gottes Geist –	
Gottes Geist im Menschen	355
Die Sehnsucht Gottes nach den Menschen	358
Der Geist Gottes und der Menschengestalt	365
Die Vermengung von Gott und Mensch	371
Vermischung ruft nach Einmischung	373
2 Um welche Geister geht es hier?	376
Der Geist Gottes	382
Der Geist Gottes in seiner	
trinitarischen Dimension	384
Der Geist Gottes in seinem kosmischen Wirken	387
Der Geist Gottes in seinem	
kontinuierlichen Wirken	393
Der Geist Gottes und die dienstbaren	
Geister Gottes	396
Der Geist der Welt und der Geist des Menschen	398
Natürlich heilig – Geist und Fleisch im	
Widerspruch und Einklang	402
Der besudelte menschliche Geist	410
Der irreführende Geist	420
Der diabolische Geist – Der Teufel ist	
keine Erfindung des Menschen	427

	Plädoyer für eine biblische Nüchternheit	431
	Die Benennung des Bösen	432
	Ich höre Stimmen, bin ich besessen?	438
3	Die Notwendigkeit der Unterscheidung der Geister	445
	Fundamentalkriterien der Unterscheidung der Geister	447
	Das Ausmaß der Verführung durch Geister	449
4	Die Kompetenz zur Unterscheidung der Geister	466
	Die Basis-Kompetenz aller Christen	471
	Die charismatische Kompetenz – Die Gabe der Geisterunterscheidung	474
	Die synodale Kompetenz – Charisma und Amt	486
5	Checkpoints – Die Kriterien zur Unterscheidung der Geister	494
	Checkpoint: Jesus Christus	496
	Checkpoint: Bibel	505
	Checkpoint: Gemeinde	524
	Checkpoint: Antriebskräfte	544
	Orientierungskriterien	554
	Checkpoint: Modalität	568
	Checkpoint: Person	581
6	Ausblick: Stückwerk oder Werkstück?	591
	Literatur	597
	Anmerkungen	601

KAPITEL 1



MENSCHLICHES DURCH GOTTES GEIST - GOTTES GEIST IM MENSCHEN

Es ist erstaunlich! Ich spreche von der Liebe, die Menschen miteinander verbindet und eint. Mit meiner Frau Christiane bin ich nun über 40 Jahre zusammen. Als kleine Kinder saßen wir schon gemeinsam auf der Schulbank. Doch richtig gefunkt hat es dann, als wir uns mit Anfang zwanzig erneut begegneten. Gott hat uns zusammengeführt. Er hat uns von Anfang an zugemutet, dass wir Freude und Leiden teilen. Mit Kindern und Kindeskindern hat er uns reich gesegnet. Vielleicht sind wir nicht so ein ideales Ehepaar, wie man es bei Eheseminaren vorgestellt bekommt. Wir haben zum Beispiel in all den Jahren nie einen fixen Eheabend gehabt. Vielleicht liegt es auch daran, dass wir in vielen Dingen sehr ähnlich sind: Wir haben eine gemeinsame Heimatstadt. Unsere Eltern lebten in guten

bürgerlichen Verhältnissen. Beide lieben wir die Musik und die Zeiten, wenn wir faulenzten oder mit einem Buch in der Hand im Strandkorb liegen. Wir lachen über die gleichen Dinge. Wir können gemeinsam kommunizieren und auch gemeinsam schweigen. Manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass unsere Handschriften sich zunehmend ähneln. Es passiert nicht selten, dass wir beide unabhängig voneinander in der Stadt exakt die gleichen Dinge einkaufen. Und doch staune ich immer wieder: Wir sind dennoch unterschiedlich. Sie als Frau; ich als Mann. Immer wieder entdecken wir Seiten beim anderen, die uns wie noch verschlossene Knospen an einem duftenden Rosenstock vorkommen. Die Liebe eint und die Liebe ist wie die Sonne, die jeden Einzelnen prächtig aufblühen lässt. Ja, ich staune über das Geheimnis der Liebe! Vielleicht ist die Ehegemeinschaft die intensivste Form der menschlichen Liebe; aber auch die Liebe zwischen Eltern und Kindern trägt in sich diese geheimnisvolle Kraft, die uns staunen lässt: »Fleisch von meinem Fleisch«. Zuweilen mögen wir diese Sprüche nicht hören. Hier und da ehren sie uns auch; je nachdem, worin wir unseren leiblichen Vorgängern bzw. Nachfolgern denn nun ähnlich sind.

Auch die Liebe zwischen Freunden, Geschwistern und Menschen, die durch den gemeinsamen Glauben an Jesus verbunden sind, kann uns nur ehrfurchtsvoll staunen lassen. Da spüren wir eine Einheit, die allerdings nicht vereinheitlicht. Wir gehen miteinander und füreinander auf, ohne uns im anderen zu verlieren. Vielleicht halten Sie es für überzogen, aber mich erinnert diese Erfahrung der Liebe an den einen, der selbst die verkörperte Liebe ist, an den dreieinen Gott. So wie Gott als Vater-Sohn-Geist eine soziale Einheit bildet und sich uns dennoch in der Vielfalt

offenbart, so weist doch jede Erfahrung der Liebe auf diesen Gott der Liebe hin.

Wenn ich mit Ihnen darüber nachdenken will, wie wir die Stimme Gottes von unserer eigenen Stimme unterscheiden können, merken Sie sicher, dass es in diesem Buch um mehr gehen muss als um eine Hilfestellung zu einer guten Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Die Kommunikation, die Mitteilung, hat ja etwas mit dem Teilen zu tun. Es geht nicht nur um ein Einswerden mit dem Willen Gottes, sondern mit ihm selbst. Darin liegt der Schlüssel für alle Geisterunterscheidung. So möchte ich zuerst darüber nachdenken, wie dieser Gott der Liebe mit uns Menschen in eine Fusion, eine Verschmelzung, eine Verbindung gelangen möchte. Sie merken es sicherlich: Mir fehlen eigentlich die richtigen Worte. Sollte ich womöglich von einer mystischen, sprich geheimnisvollen, Einheit zwischen Gott und Mensch sprechen? Soll ich von der »Erleuchtung« reden oder von der »Einwohnung Gottes in meinem Herzen«? Alle diese Begriffe und sprachlichen Versuche werden immer an Grenzen kommen, dieses große Lebensgeheimnis einer Liebe zu beschreiben. Sei sie nun zwischen Mensch und Mensch oder sogar zwischen Gott und Mensch. Doch wie könnte ich mit Ihnen über die Unterscheidung der Geister nachdenken, ohne die Farben dieser vereinenden Liebe Jesu aufleuchten zu lassen? Je intensiver und intakter diese Verbindung zwischen Gott und Mensch ist, umso weniger fragt der Mensch ständig nach dem Willen Gottes. Er fühlt es, er weiß es, er kennt doch diesen Gott. Ja, er ist Teil von ihm geworden oder Gott hat sich durch seinen Geist in Jesus »mit-geteilt«, im wahrsten Sinn des Wortes. Diese Einheit zwischen Gott und Mensch ist noch intensiver als die Einheit, die ein reifes Ehepaar genießen kann.

Die Sehnsucht Gottes nach den Menschen

Eigentlich hätte Gott bei sich bleiben können, doch er hat diese wunderschöne Welt geschaffen mit aller Vielfalt des Lebens. Der Schöpfer möchte nicht ohne seine Schöpfung sein. Alles soll etwas widerspiegeln von seiner Identität. Den Menschen erschuf er sogar »als sein Bild« (1. Mo. 1,27), und er berief ihn in die Liebesgemeinschaft mit sich selbst und mit seiner Schöpfung. Er vertraute dem Menschen das Geschaffene an (1. Mo. 2,15). Doch in der Auflehnung gegen Gott und seine Ordnungen, durch die Sünde, kam es zu dem verhängnisvollen Bruch der Gott-Mensch-Beziehung. Aus der Traum! Oder? Hatte Gott den Menschen überschätzt oder diese alte listige Schlange übersehen? Warum dieses verführerische Zischeln des Bösen – »Sollte Gott gesagt haben ...?« – uns schon auf den ersten Seiten der Bibel begegnet, können wir wohl niemals in der gewünschten Logik begreifen, aber dass es diese diabolischen Zwischenrufe schon gleich zu Beginn der Schöpfung gab, bezeugen diese ersten Worte der Bibel. Der Teufel, die alte Schlange, der Widersacher Gottes, der Verkläger (Satan) oder der Durcheinanderwerfer (Diabolos) – wie auch immer die Bezeichnungen für diesen »Möchtegern-Gott« ausfallen, er will sich einmischen. Er zischelt nicht nur seine verschlungenen Fragen, sondern er »geht umher wie ein brüllender Löwe« (1. Petr. 5,8). Wenn ich die biblischen Schriften richtig deute, so wird der Teufel zum Ende dieser Weltzeit immer lauter brüllen, wohl vergleichbar mit dem immer lauterem Schreien einer Kreatur in Todesangst, die weiß, dass sie ohne Gottes Kommen keine Zukunft mehr hat. Doch niemals kann dieses teuflische Schreien die Rufe des sehnsüchtigen Gottes übertönen!